

Raritäten und Dauerbrenner

Gelungene Orchester-Premiere: „Gütersloher Philharmoniker“ brillieren im Theater

■ **Gütersloh** (gans). Das hatte noch gefehlt – das erste Orchesterkonzert im neuen Theater. Die „Gütersloher Philharmoniker“, das Orchester der Kreismusikschule, hatte die Ehre, den Theatersaal im Beisein der Bürgermeisterin akustisch auf Herz und Nieren zu prüfen. Und siehe da: Auch massiven Orchesterkräften einer unbändig spielreudigen philharmonischen Jugend hält das neue Haus stand.

Dirigent und Schulleiter Michael Corßen hatte ein durch und durch romantisches Programm mit seinen gut 60 Musikern, Schülern und Lehrern der Gütersloher Institution, in den Herbstferien erarbeitet. Und das machte bei Raritäten wie Dauerbrennern schwer Eindruck.

Anton Bruckner zu spielen, sei „lebensgefährlich schwer“, sagte Corßen. Doch die „frühe“ Ouvertüre in g-moll, immerhin das Werk eines 40-Jährigen, wie der Dirigent verriet, hat noch nichts von den katedralischen Dimensionen seiner späteren Sinfonien. Und machte in ihrer Schumann'schen Frische guten Effekt, wie die Gänsefüßchen-Philharmoniker mit beseeltem Spiel bewiesen, in dem das Blech mit sattem Klang prunkte und die Streicher die polyphonen



Gut aufgestellt: Die „Gütersloher Philharmoniker“ unter Michael Corßen füllten die Vorbühne im Theater voll aus.

FOTOS: MATTHIAS GANS



Perfektes Duo: Die Solisten Beate Corßen und Kurt Studenroth.

Passagen sauber bewältigten.

Eher kammermusikalisch angelegt ist Max Bruchs herrliches Doppelkonzert in e-moll, das in den beiden Solisten Beate Cor-

ßen (Viola) und Kurt Studenroth (Klarinette) exzellente Solisten fand. Es ist kein Bravourstück wie sein berühmtes Violinkonzert. Vielmehr setzt es das voraus, was die beiden Solisten so eindrucksvoll demonstrierten: partnerschaftliches, gemeinsam atmendes Miteinander, das die ausdrucksvollen Melodien des Stücks in hellwacher Kommunikation zur Geltung bringt.

Michael Corßen hielt den dezenten, von viel Pizzikatospiel geprägten Orchestersatz leicht und duftig. Erst in dem von Sig-

nalstößen eingeleiteten Finale rumorte quicklebendige Kehrausstimmung.

Smetanas „Moldau“ und Straußens Walzer „An der schönen blauen Donau“, die Stücke des zweiten Konzerteils, hat jeder im Ohr, zumindest aber in erstklassigen Einspielungen im CD-Regal. Doch müssen Vergleiche die „Philharmoniker“ schrecken? Nicht doch.

Schon wie Corßen die „Moldau“ gewissermaßen in ihrem vielfarbig komponierten Bett hielt, lyrische Passagen wie den

von sanften Hörnerklängen und gedämpften Streichern imaginierten Strom im Mondenschein in Kontrast zu Tumult der Stromschnellen-Musik setzte, konnte begeistern. Und derb-böhmische Polka-Lust liegt dem Orchester sowieso.

Derart Flusserfahren gelang auch die „Donau“-Erkundung, wobei der Wiener Schmah im Dreivierteltakt mit leicht westfälischem Zungenschlag eine eigene Note erfuhr. Die 300 Besucher verstanden es allemal und knauserten nicht mit Beifall.